

## II. Archäologische Untersuchungen

VON IRIS FRITSCHÉ

### *Lage der Burg (Abb. 7)*

Amlishagen gehört heute zum Kreis Schwäbisch Hall und zur Gemeinde Gerabronn und liegt ca. 30 Kilometer nordöstlich von Schwäbisch Hall. Die Burg liegt am südwestlichen Rand der gleichnamigen kleinen Ortschaft. Wie die meisten Burgen und Schlösser Hohenlohes ist sie auf einem Felssporn erbaut, der nach Süden, Westen und Osten steil zur Brettach hin abfällt, die hier in engen Windungen die Hohenloher Ebene zerschneidet.



*Abb. 7 Luftaufnahme von Amlishagen, Teil des Ortes mit Kirche, Burg, Schloßgebäude und Wirtschaftshof*

Die Burg wird erstmals 1260/1262 urkundlich erwähnt, der Ort Amlishagen erstmals 1251 als »Hagen«, 1260 als »Amelungeshagen« und 1367 als »Amblishagen«. Ursprünglich dürfte es sich nur um einen kleinen, zur Burg gehörenden Weiler gehandelt haben, der 1499 im Städtekrieg zerstört wurde. Im 16. Jahrhundert bekam der Ort unter den Herren von Wollmershausen Gerichts- und Markt-

rechte, aber erst im 17. Jahrhundert, als eine gezielte Ansiedlungspolitik betrieben wurde, u. a. auch durch den Versuch, frühindustrielle Gewerbebetriebe in der Umgebung zu etablieren, entwickelte er sich zum Amtsort der Herrschaft. 1687 wurde einer alten abgegangenen Mühle des 14. Jahrhunderts eine Färberei und Gerberei angegliedert, und in unmittelbarer Nähe der Burg entstanden eine Ziegelhütte (1650 erstmals erwähnt) und eine Hammerschmiede mit Schmelzwerk. Der Ort entwickelte sich also erst zu einer Zeit, zu der die Burg als verteidigbarer Wohnsitz aufgegeben und der Bebauungsschwerpunkt aus der Burg heraus, in den ehemaligen Vorburgbereich und somit auch in Richtung Siedlung verlagert wurde.

### *Beschreibung*

Die Burganlage besteht aus insgesamt drei Teilen: der kleinen, trapezförmigen Burg mit der Schildmauer aus dem 13. Jahrhundert, dem heute noch bewohnten Schloßgebäude aus dem 17. Jahrhundert, das sich nördlich der Burg im Vorburgbereich befindet und durch den 15 m breiten und 7 m tiefen Halsgraben von dieser getrennt ist, sowie dem umfangreichen Wirtschaftshof aus dem 16. Jahrhundert, der den Schloßhof nach Norden abschließt. Dem Eingang von Osten her ist bis heute eine Brücke vorgelagert, die über die steile, ehemalige Bachklinge in den Wirtschaftshof führt. Von dort aus gelangt man durch den Schloßbau hindurch über eine weitere dreibogige Steinbrücke in die eigentliche mittelalterliche Burg. Ältester und dominanter Bauteil der Anlage ist die mächtige Schildmauer, die den Charakter der Burg prägt. Die Umfassungsmauern mit den Ecktürmen stammen überwiegend aus den Erweiterungsmaßnahmen des 15./16. Jahrhunderts. Die heutige Innenbebauung stammt zum größten Teil aus dem 19. und 20. Jahrhundert. 1840 bis 1860 wurden das »alte Castrum« und die Seitengebäude im West- und Ostzwinger abgebrochen, wobei die Abbruchgenehmigung des Oberamts Gerabronn 1840 mit dem ausdrücklichen Vermerk versehen wurde, »daß das übrige herrschaftliche Schloß selbst als ehrwürdig-geschichtliches Denkmal (...) erhalten werden mußte«. Anschließend wurden die tiefer gelegenen Zwingerbereiche bis auf Kernburgniveau mit Schuttmassen aufplaniert und die neuen Gebäude errichtet. So schließt bis heute im Osten senkrecht an die Schildmauer ein langgestreckter Bau an, in dem 1875 ein Archiv- und Registraturzimmer eingerichtet wurde, daher auch sein Name »Archivgebäude«. Im Westen schließt das 1972 abgebrannte sogenannte Efeuhäuschen an die Schildmauer an, dazwischen als Verbindungsteil ein langgestreckter Mittelbau.

Besonders die Zwingermauern und die Ecktürme wiesen aufgrund des Drucks der meterdicken Schuttverfüllungen sehr bald erhebliche Schäden auf, manche, wie z. B. die östliche Zwingermauer, waren sogar ganz eingestürzt, und weitere Schäden hatten so bedrohliche Ausmaße angenommen, daß für die meisten Gebäudeteile akute Einsturzgefahr bestand. Eine Sanierung war unumgänglich, um die Burg vor dem endgültigen Verfall zu bewahren.

### *Die archäologischen Untersuchungen*

Bedingt durch die abgeschiedene Lage der Burg, fernab der politischen Zentren, im Schatten der freien Reichsstädte Schwäbisch Hall und Rothenburg, hat sich hier ein Denkmalbestand erhalten, der wichtige Informationen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauentwicklung der Anlage und Einblicke in das Leben auf mittelalterlichen Burgen ermöglichte. Burg Amlishagen ist ein gewachsener Komplex aus verschiedenen zeitlich aufeinanderfolgenden Zustands- und Bauformen des 13. bis 19. Jahrhunderts. Die bauliche Entwicklung von einer kleinen hochmittelalterlichen Burg bis zur barocken Residenz und schließlich zum land- und forstwirtschaftlichen Großbetrieb ist deutlich ablesbar.

Burg Amlishagen wurde als eines der fünf größten von insgesamt 120 Projekten im »Schwerpunktprogramm Denkmalpflege« aufgenommen und in den Jahren 1984 bis 1987 grundlegend saniert. Parallel dazu wurden umfangreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt, die die Restaurierungsarbeiten vom Befund her wissenschaftlich absichern sollten.

Nur sehr wenige schriftliche und bildliche Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts hatten bisher eine ungefähre Vorstellung des Bauvolumens der Burg im 16. Jahrhundert vermittelt, und so überraschte zunächst die Vielzahl der archäologischen Befunde und ihr zum Teil unerwartet guter Erhaltungszustand. Gebäudereste aller Entwicklungsstufen auf unterschiedlichen Nutzungsebenen wurden freigelegt. Aus den meterdicken Verfüllschuttschichten der Zwingerbereiche wurde zudem eine ungeheure Fülle interessanter Funde geborgen. Das Material des 13./14. Jahrhunderts ist absolut typisch für die Region und eher als bescheiden einzustufen, das Material des 16. Jahrhunderts zeigt jedoch eine Qualitätsstufe, die auf einen nicht unbeträchtlichen Reichtum der Besitzer, der Herren von Wollmershausen, schließen läßt. Unter anderem fanden sich schwarzglasierte Ofenkachelbruchstücke mit Teilvergoldungen hoher Qualität aus der Renaissancezeit. Riesige Mengen von Gefäßkeramik, Münzen, Glas, Metallteilen und Bauornamentik runden das Bild ab.

### *Die archäologischen Befunde (Abb. 8)*

#### *Phase I*

Die ältesten Grabungsbefunde liegen im Kernburgbereich, im Zentrum der Anlage. Hier wurde ein etwa quadratischer,  $4,4 \times 4,4$  m großer und 1,35 m in den Fels eingetiefter, gemauerter Keller freigelegt (Abb. 9). Aufgrund des keramischen Materials der zugehörigen Benutzungsschicht ist er in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Im östlichen Teil haben sich Mauerreste erhalten (Abb. 10), die einen weiteren, direkt anschließenden Kellerraum vermuten lassen. Über diesen Räumen, im Südosten der Anlage, ist eine Steinbebauung, ein Wohnbau, anzunehmen, von dem sich allerdings keine Spuren erhalten haben. Weitere

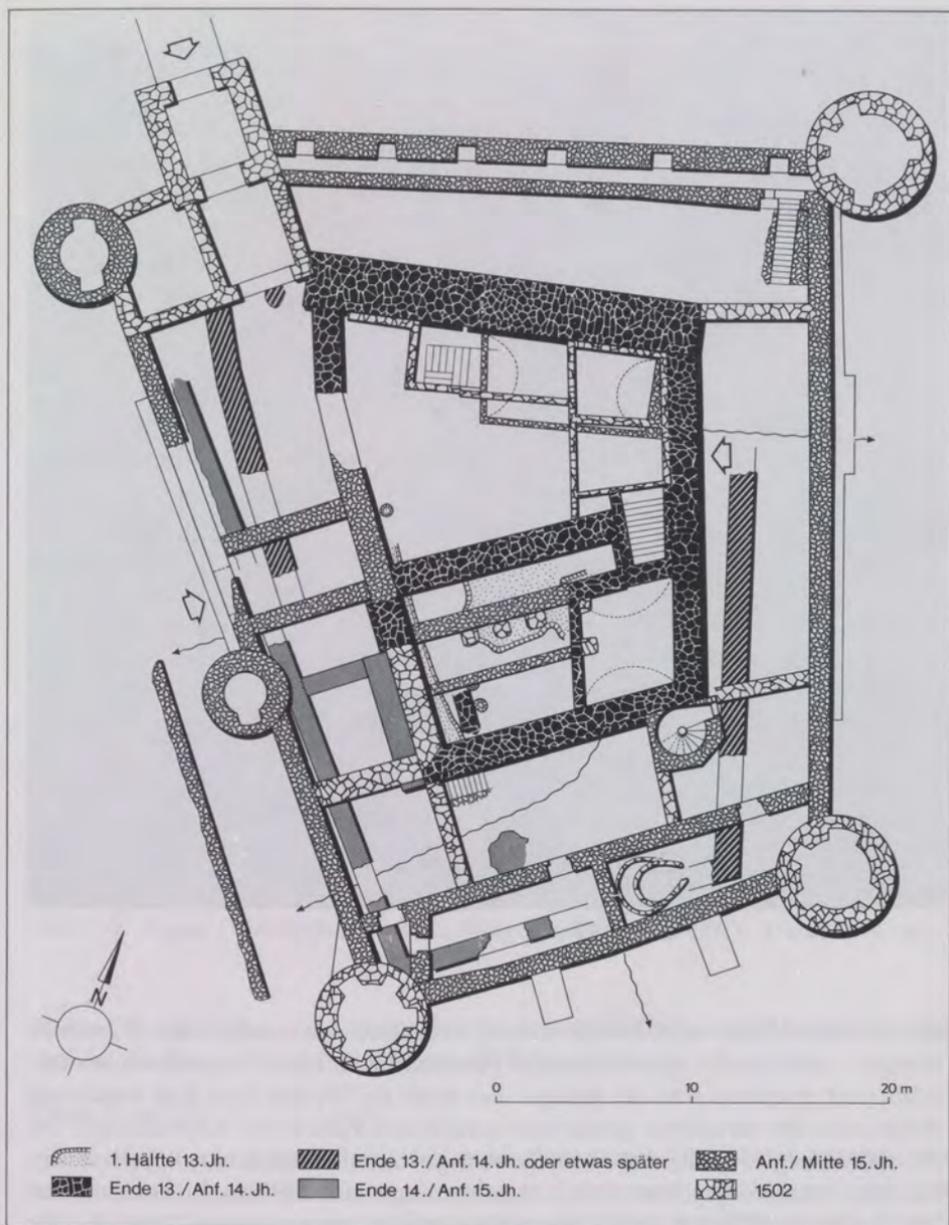


Abb. 8 Gesamtplan der Bauphasen



Abb. 9 Phase I: Keller in der Kernburg

Befunde einer Stein- oder Holzbebauung aus dieser Zeit konnten mit Ausnahme weniger, nicht exakt einzubindender Pfostengruben nicht beobachtet werden. Schützend umgeben war die Anlage von einer im Westen zum Teil erhaltenen Ringmauer, die vermutlich genau dem natürlichen Verlauf der Abbruchkante des Felssporns folgte. Größe und Form der Anlage, durch die natürlichen Geländeverhältnisse somit vorgegeben, entsprechen weitestgehend den Ausmaßen der späteren Kernburg. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen wenigen Befunden der Phase I um die Bebauungsreste eines kleinen, befestigten, adeligen Wohnsitzes vor Entstehen der eigentlichen Schildmauerburg.

Auch der historischen Überlieferung nach liegen die Anfänge der Burg im 13. Jahrhundert. 1260/1262 werden in Stiftungsurkunden für Kloster Schäftersheim erstmals die Herren von Amelungshagen erwähnt, die als Erbauer der Burg gelten



Abb. 10 Phase I: Mauerfortsatz nach Osten im Keller

dürfen. Sie gehörten der hohenlohischen Ministerialität an und hatten die den Hohenlohe-Brauneck gehörende Burg als Lehen inne.

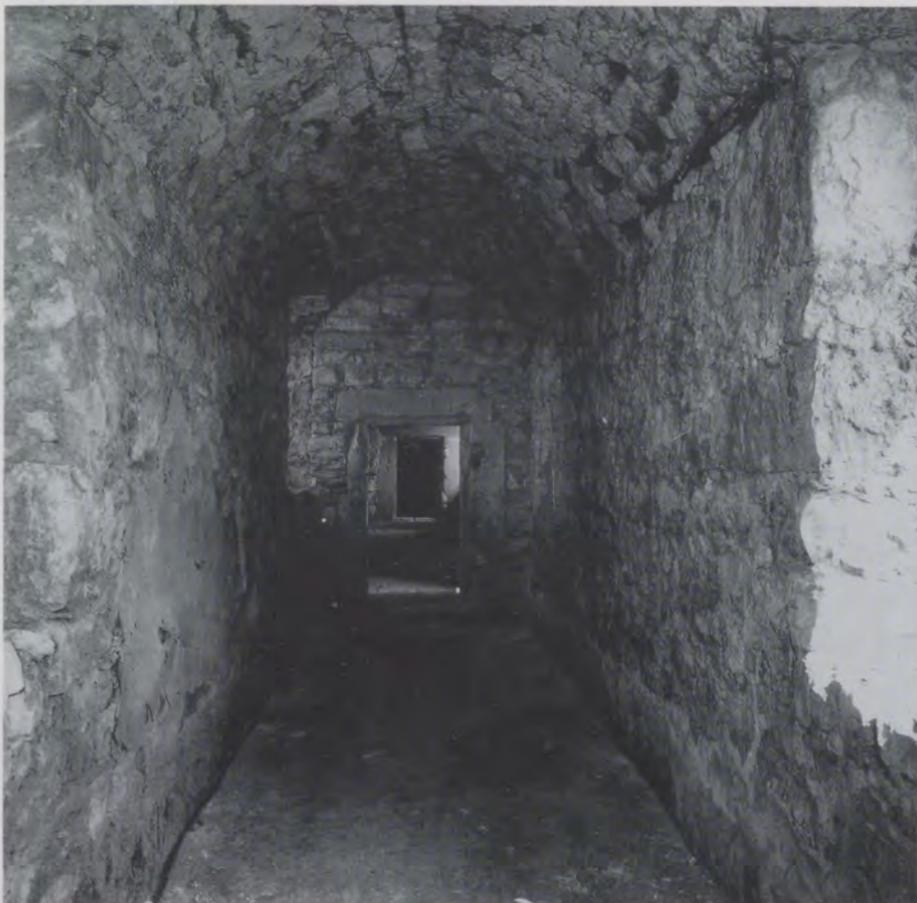
#### *Phase II und IIA*

Nach Aufgabe und Verfüllung des ersten befestigten Wohnsitzes entstand im ausgehenden 13. Jahrhundert, Anfang des 14. Jahrhunderts im Schutze einer fast 20 m hohen, 19 m langen und 2,5 m breiten, nördlichen Schildmauer eine kleine, trapezförmige Burganlage. Der Bau der mächtigen Schildmauer (Abb. 11) erklärt sich aus der topographischen Lage der Burg. Von drei Seiten durch die steil abfallenden Hänge im Westen, Süden und Osten auf natürliche Weise geschützt, bietet nur das leicht ansteigende Gelände im Norden, zur Hochebene hin, gute Angriffsmöglichkeiten und stellt somit eine verteidigungstechnische Schwachstelle



*Abb. 11 Phase II: Schildmauer nach Norden*

dar. Durch den Bau einer entsprechenden Schutzvorrichtung, die die Burg nicht nur punktuell, sondern auf die gesamte Breite hin abriegelte, mußte dieser fortifikatorische Nachteil ausgeglichen werden. Im oberen Teil der Schildmauer befindet sich ein steinerner, gewölbter Wehrgang (Abb. 12), den man über eine in 10 m Höhe liegende Tür und eine dahinter anschließende, enge, steile Wendeltreppe (Abb. 13) erreichte. An die Schildmauer schlossen sich im Westen und Osten mächtige, 1,5 m dicke Ringmauern an. Parallel zur Schildmauer entstand im Süden der Anlage ein großes Wohngebäude, der sogenannte Palas. Ost-Westgerichtet und angelehnt an die umgebenden Ringmauern nahm er mit  $10,70 \times 8,50$  m Größe fast die Hälfte der gesamten Burgfläche ein. Der Ostteil dieses Gebäudes war unterkellert. Zwischen Schildmauer und Palas lag ein kleiner, seitlich von Ringmauern gefaßter Hof. Größe und Form der Kernburg wurden seit



*Abb. 12 Phase II: Wehrgang in der Schildmauer*

dieser Zeit nicht mehr verändert. Der Zugang zur Burg befand sich mit größter Wahrscheinlichkeit auf der westlichen Talseite, im Schutze der Schildmauer. Auf sehr steilem Weg erreichte man hier ausschließlich zu Fuß die Burg.

Wehrtechnisch verstärkt wurde diese kleine Schildmauerburg durch eine allseitig um die Kernanlage errichtete Zwingermauer, die den Angreifer von der stärkeren inneren Haupttringmauer fernhalten sollte. Reste dieser gleichzeitig mit der Kernburg oder geringfügig später entstandenen Vormauer haben sich im Südosten und Nordwesten erhalten. Durch die Errichtung dieses sogenannten Zwingers entstand nun zum erstenmal eine Geländeabstufung innerhalb der Burganlage, da die Zwingermauern nicht mehr auf dem Felsporn direkt, sondern erheblich tiefer am Hang aufsaßen. Das Niveau des Zwingers lag 3 bis 4 m tiefer als das der Kernburg. Auf der Geländeterrasse des südlichen Zwingers, die auffallend breiter ist als im



Abb. 13 Phase II: Wendeltreppe in der Schildmauer, Zugang zum Wehrgang

Westen und Osten, waren vermutlich auch schon zu diesem frühen Zeitpunkt wirtschaftliche Funktionen der Burg untergebracht. Ob diese Zwingerlage zum ursprünglichen Wehrkonzept der Burg gehörte oder eine nachträgliche Ergänzung darstellte, ist auf archäologischem Weg nicht zu klären, vieles spricht jedoch für eine einheitliche Baukonzeption.

Die Schildmauer, im Mittelalter auch »Mantel« oder »hoher Mantel« genannt, ist eine typische Bauform mittelalterlicher Burgen. Um verteidigungstechnisch ungünstige Geländesituationen auszugleichen, wurde der auf der Feld-Angriffsseite befindliche Teil der Ringmauer in der Breite und in der Höhe besonders verstärkt. Die Schildmauer stellt in ihrer Funktion eine Kombination von Bergfried und Ringmauer dar. Es gibt weder einen einheitlichen Schildmauertyp, der bestimmten Landesherrschaften oder Räumen zuzuordnen wäre, noch einen

Typ der Schildmauerburg schlechthin. Ganz im Gegenteil gibt es eine Vielzahl von Spielarten der Schildmauer, mit unterschiedlicher Höhe und Breite, mit oder ohne Wehgang, teils in Kombination mit einem Bergfried, integriert in die Ringmauer oder als selbständiger Bauteil, immer angepaßt den jeweiligen individuellen Gegebenheiten.

Im deutschen Raum wurden Schildmauern besonders im 13. und 14. Jahrhundert, im Zuge des Territoriaalausbaus, errichtet, allerdings mit regional unterschiedlich dichter Streuung. Im Elsaß und im bayerisch-fränkischen Raum sind sie wenig verbreitet, während sie im Rheinland und in Hessen-Nassau im 14. Jahrhundert häufiger vorkommen, in der Pfalz auch schon im 13. Jahrhundert. Im südwestdeutschen Raum hat der »Schildmauer-Burgtyp« allerdings im Vergleich die größte Verbreitung gefunden. Hier zeichnen sich mehrere Räume mit einer gewissen Konzentration von Burgen mit Schildmauern ab. Doch nur in wenigen Beispielen ist eine Schildmauer so vollständig erhalten wie in Amlishagen.

### *Phase III*

Vermutlich bedingt durch die Baufälligkeiät der Außenmauern wurden Ende des 14./Anfang des 15. Jahrhunderts die Zwingermauern im strategisch besonders wichtigen Eingangsbereich auf der Westseite der Anlage erneuert (Abb. 14). Gleichzeitig wurde bei dieser Umgestaltung des Westzingers die wirtschaftlich nutzbare Burgfläche erheblich vergrößert.

Die Kernburg, die das natürliche Platzangebot des Felssporn voll ausschöpft, blieb unverändert. Verbreitert und intensiver genutzt wurden hingegen die westlichen und südlichen Zwingerbereiche. Im Westen durch zwei Quermauern unterteilt, entstanden hier verschiedene Bereiche, denen unterschiedliche Funktionen zugeordnet waren.

Der Zugang zur Burg lag weiterhin im Westen, zwischen den beiden neu errichteten Quermauern im westlichen Zwinger. Nur in geringen Resten erhalten ist ein eingangsf flankierender Turm (Abb. 15), der als zusätzlicher Schutz des Burgtores errichtet wurde. Der Abschnitt nördlich des Zugangs blieb wohl ungenutzt, während im südlichen, nach Westen sehr steil abfallenden Abschnitt durch Überbauung, vermutlich aus Holz, eine künstliche Nutzungsebene geschaffen wurde, die als Wirtschafts- und Verkehrsfläche diente. In der westlichen Kernburgumfassungsmauer sind zum Zwinger hin Spuren des Ansatzes dieser Substruktionen (Gewölbeansatz/Balkenlöcher) deutlich sichtbar (Abb. 16). Das Niveau wurde so weit angehoben, daß die Zwingerbereiche nun auf einer Ebene verbunden waren und durchgehend genutzt werden konnten. Die wirtschaftlich nutzbare Burgfläche vergrößerte sich durch diese Maßnahme erheblich, wenn auch auf dem niedrigeren Niveau des Zingers, unterhalb der Kernburg.

Die Burg war zu dieser Zeit unter wechselnden Besitzern geteilt, sie war teils hohenlohisches Lehen, teils allodialer Besitz. Auch die Herren von Wollmershausen hatten seit 1366 Besitzanteile, bis sie die Burg 1463 dann ganz innehatten. Dieser Besitzerwechsel dürfte auch der Grund für die folgende umfassende Erwei-



Abb. 14 Phase III: Westliche Zwingermauer

terung und Umgestaltung der Anlage gewesen sein. Die Herren von Wollmershausen waren anfangs ebenfalls hohenlohische Lehensmänner, seit 1399 jedoch Lehensleute der Burggrafen von Nürnberg. 1375 soll die Burg als hohenlohische Festung vom Burggrafen von Nürnberg mit Gewalt eingenommen worden sein.

#### *Phase IV*

Wohl weniger aufgrund wehrtechnischer Überlegungen als vielmehr wiederum wegen Baufälligkeit der Zwingermauern und einem gestiegenen Raumbedarf kam es Mitte/Ende des 15. Jahrhunderts (um 1460/70) zu einer ersten großen Modernisierung der Burganlage. Sie wurde wehr- und waffentechnisch auf den neuesten Stand gebracht und den gewachsenen Ansprüchen an Wohnlichkeit, Repräsentation und Wirtschaftlichkeit angepaßt. Diese umfangreichen Maßnahmen unter



Abb. 15 Phase III: Eingangsbereich, Ansatz des Turmes in der westlichen Zwingermauer

den Herren von Wollmerhausen kamen sozusagen einem Neubau der Burg gleich. Das Wohngebäude der Kernburg, der Palas, wurde in den vorgegebenen Ausmaßen neu errichtet. Das auf Hofniveau liegende EG war durch zwei Quermauern dreischiffig untergliedert. Darüber, im 1. OG, befanden sich Wohnräume mit aufwendig gestalteten spätgotischen Fenstergewänden mit Sitzbänken und bleiverglasten Schiebefenstern. Quer vor der Schildmauer wurde in den Fels ein gewölbter Keller eingetieft (Abb. 17). Auch die Schildmauer bezog man in die Umgestaltungsmaßnahmen mit ein. Sie wurde um einen zweiten, hölzernen Fachwerkgang erhöht. Der untere, steinerne Wehrgang wurde gleichzeitig durch Quermauern mit reich profilierten, spitzbogigen Durchgängen in vier Kammern untergliedert. Die Zwingermauern wurden rundum, leicht nach außen verschoben, neu aufgebaut, so daß sich die Zwingerbereiche verbreiterten. In die nördliche, der Schildmauer



*Abb. 16 Phase III: Ansatz der Substruktion der künstlichen Überbauung im Westzwinger*

vorgelagerte Zwingermauer wurden zwei übereinanderliegende Wehrgänge integriert (Abb. 18). Diese Kasematten waren zur Grabenseite hin mit mehreren Schießscharten mit überwölbten Standnischen ausgestattet, die der Grabenbestreichung dienten. Das abfallende Terrain in den Zwingerbereichen wurde aufplaniert, so daß eine nutzbare Terrasse unterhalb der Kernanlage entstand, ohne künstliche Überbauung. Im Süden, entlang der Zwingermauer, errichtete man ein langgestrecktes Gebäude, dessen tonnengewölbte Räume im EG fast vollständig erhalten waren (Abb. 19). Zugang und Belichtung erfolgten von Norden, von einem korridorartigen, ca. 5,5 m breiten Hofraum zwischen diesem Gebäude und der Ringmauer der Kernburg, von einem Niveau aus, das ca. 3 m tiefer liegt als das der Kernburg. Die Räume des EG dürften wirtschaftlichen Funktionen gedient haben. Als Verbindung zwischen dem Palas der höher gelegenen Kernburg und

dem tiefer gelegenen Südzwinger diente ein Treppenturm in der Südwest-Ecke (Abb. 20). Entscheidend veränderte sich auch die Eingangssituation der Burg. Der gesamte Zwingerbereich nördlich des bisherigen Zugangs wurde bis auf Kernburgniveau aufgefüllt, so daß man nun bequem auch mit Pferd und Wagen ebenerdig von Norden in die Burg gelangen konnte. Zum besseren Schutz des Eingangsbereichs verstärkte man die westliche Zwingermauer mit zwei runden Wehrtürmen. Auch eine vorgelagerte, im Westen noch in Resten vorhandene zweite äußere Zwingermauer dürfte einer verbesserten Sicherung gedient haben.

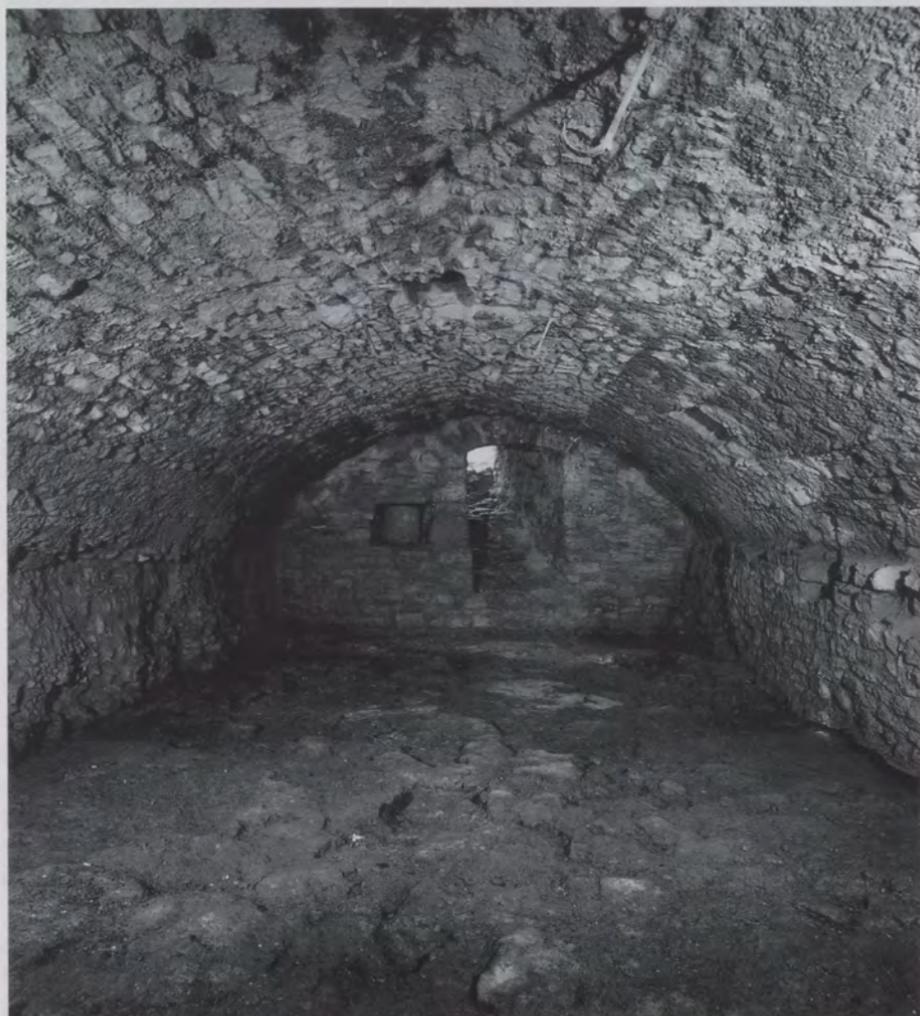


Abb. 17 Phase IV: Keller vor der Schildmauer



Abb. 18 Phase IV: Nördliche Zwingermauer mit zwei übereinanderliegenden Wehrgängen

#### *Phase V*

Ursache des nur kurze Zeit, ca. 30 Jahre, später erfolgenden zweiten großen Ausbaus könnte ein Brand gewesen sein, der große Teile der Innenbebauung und auch den Fachwerkaufsatz der Schildmauer zerstörte. In der Burg soll sich ehemals ein Reliefstein mit dem Bild des heiligen Florian befunden haben, der einen Brand löscht. Durch dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer ist diese Maßnahme in das Jahr 1502 zu datieren.

Im Kernburgbereich wurden mehrere Bauvorhaben in Angriff genommen, die mit der Nutzung der Anlage für Wohn- und Wirtschaftszwecke zusammenhingen. Der teilweise zerstörte Palas wurde in den Obergeschossen neu errichtet. Ein Großteil der hierzu geschlagenen Hölzer wurde im 19. Jahrhundert beim Bau neuer



*Abb. 19 Phase IV: Südgebäude im südlichen Zwinger*

Gebäude im Decken- und Dachstuhlgebälk des Archivegebäudes wiederverwendet und konnte dadurch einer genauen gefügekundlichen Untersuchung unterzogen werden. Die Hölzer lassen sich aufgrund ihrer Bearbeitungsspuren in drei Gruppen untergliedern, die drei Etagen des Palas zuzuordnen sind. Sie erlauben dadurch die Rekonstruktion eines zweigeschossigen Palas. Das EG blieb dreischiffig untergliedert, nun allerdings durch Pfeilerstellungen, die sich auch im Keller im Ostteil des Gebäudes fortsetzen. Das 1. OG ist im westlichen Teil ebenfalls zweischiffig, im östlichen Teil aber entsprechend der Fenstereinteilung dreischiffig untergliedert zu rekonstruieren. Die Hölzer, die diesem Stockwerk zugewiesen werden können, haben besonders aufwendige Bearbeitungsspuren und auch Farbreste, was ihre Funktion als Wohnräume unterstreicht. Den oberen Etagen waren somit wiederum Wohn-, den Hofbereichen Wirtschaftsfunktionen zugewiesen. Die



Abb. 20 Phase IV: Treppenturm im Süd-Westen des Südzwingers

Außenwände des 2. OG dürften nur noch aus Fachwerk bestanden haben, über die Innengliederung sind keine weiteren Aussagen möglich. Zwischen Palas und Schildmauer entstand zeitgleich ein trapezförmiger Fachwerkbau, dessen EG in voller Höhe original erhalten ist (Abb. 21). Die tragenden Gerüstständer im EG untergliederten diesen Bau zweischiffig in zwei Räume. Das 1. OG war ebenfalls zweischiffig, allerdings in drei Räume untergliedert, bedingt durch die Grundriß-Vergrößerung. Die Erschließung dieser Räume erfolgte vom 1. OG des Palas aus. Durch die auffallende Stärke und die unterschiedlichen Schiffbreiten des Fachwerks im EG kann mit großer Wahrscheinlichkeit auch auf einen zweigeschossigen Bau geschlossen werden, der in seinen Dachstock den Zugang zur Schildmauer integrierte, der nun erstmals nicht mehr frei, sondern von einem Gebäude aus erfolgte. Die Gliederung des 2. OG ist unbekannt. Als Pendant zu



*Abb. 21 Phase V: Fachwerkbau im Osten der Kernburg*

diesem östlichen Fachwerkbau wurde im westlichen Teil der Kernburg ein zweiter, vermutlich ebenfalls zweistöckiger Fachwerkbau errichtet, dessen Dachanschlag an der Südseite der Schildmauer noch schwach zu erkennen ist. Von diesem Bau haben sich nur geringe Mauerreste im Fundamentbereich erhalten. Zwischen diesen beiden Fachwerkbauten entstand als Verbindung ein schmaler Mittelbau, ebenfalls aus Fachwerk. Parallel zur Abzimmerung der Fachwerkbauten in der Kernburg erhielt auch die Schildmauer einen neuen Fachwerkaufsatz. Die Schwellbalken-Konstruktion (Abb. 22) war so gut erhalten, daß eine Rekonstruktion des Aufsatzes möglich war, die eine ungefähre Vorstellung des Bauvolumens geben soll. Der Zugang zu diesem zweiten Wehrgang erfolgte über eine Öffnung im Gewölbe des unteren Wehrgangs. Dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer auf der Schildmauer, des Palas und des Fachwerkwischenbaus ergaben alle das gleiche Fälldatum 1502.



Abb. 22 Phase V: Schwellbalkenkonstruktion des Fachwerkaufsatzes auf der Schildmauer

Der schmale Hof zwischen der Ringmauer der hochmittelalterlichen Burg und der Zwingermauer bzw. dem langgestreckten Wirtschaftsgebäude im Südzwinger wurde durch große Bogenstellungen untergliedert (Abb. 23). Dadurch blieben die tiefer gelegenen Zwingerbereiche als Verkehrsflächen zur Erschließung der Wirtschaftsräume erhalten. Gleichzeitig dienten sie aber auch als Substruktion für darüberliegende neue Wohngebäude im Westen und Osten, auf Kernburgniveau. Die oberen Geschosse dieser neuen Gebäude waren wahrscheinlich mit denen des Südgebäudes und des Palas verbunden. Sie beherbergten die Räumlichkeiten der adeligen Hofhaltung und dienten Repräsentationszwecken. Die wirtschaftliche Nutzung der unteren Ebenen beweist die mehrphasige Konstruktion eines Wirtschaftsofens aus Ziegeln, von beträchtlicher Größe, der im Ostteil des Südgebäudes eingebaut wurde (Abb. 24).



Abb. 23 Substruktionsbogen im Südzwinger

Weiterhin wurden in die Zwingermauern drei runde Ecktürme (Abb. 25 und 26) und im Norden ein Torgebäude eingefügt, alle Bauteile untergliedert in mehrere Wehrgeschosse mit Schießscharten. Die Kasematten der nördlichen Zwingermauer stellten nun gleichzeitig eine indirekte, gegen Beschuß gesicherte Verbindung zwischen den unteren Wehrräumen des Torgebäudes und dem NO-Turm her.

Mit dem archäologischen Befund übereinstimmende Kenntnis über das Aussehen der Burg Anfang des 16. Jahrhunderts ist durch das Testament des 1506 verstorbenen Phillip von Wollmershausen möglich, in dem alle baulichen Einzelheiten der Anlage sehr genau aufgeführt sind.

Die Burg war zu diesem Zeitpunkt Mittelpunkt eines kleinen, dem Ritterkanton Odenwald inkorporierten Rittergutes. Georg von Wollmershausen war Kammer-



Abb. 24 Ofenkonstruktion im Südgebäude

herr, Truchseß und kaiserlicher Rat Kaiser Karls V., bei dessen Krönung er in Aachen anwesend war und den er mehrfach nach Spanien begleitete. Er erwarb große Verdienste, was ihm nicht nur persönlichen Wohlstand, sondern dem unbedeutenden Amlishagen 1521 ein eigenes Halsgericht und 1523 Marktprivilegien einbrachte.

#### *Entwicklung nach 1502*

Der Zustand von 1502 stellt die höchste Ausbaustufe der Burg dar. Danach fanden nur noch kleinere Baumaßnahmen, wie z. B. der Einbau von Wasserdeicheln im Burghof, statt, und zahlreiche Reparaturen wurden vorgenommen. Verursacht durch die schlechte Qualität des felsigen Untergrunds und das stark abfallende Gelände waren Mauern, besonders im Westen und Osten, eingestürzt. Trotz dem



Abb. 25 Süd-Westlicher Eckturm

Bedürfnis, die Burg den modernsten wehrtechnischen Errungenschaften und dem steigenden Anspruch der Menschen nach Wohnlichkeit und Repräsentation anzupassen, war bestimmt weit häufiger die Baufälligkeit und Instabilität der Mauern Grund für Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Wohnsitz der adeligen Familie aus dem Burg- bzw. Schloßbereich in das 1601 im Vorhof von Konrad von Wollmershausen erbaute ehemalige Amtshaus verlegt, das seitdem als »neues Schloß« bezeichnet wurde.

Die Herren von Wollmershausen starben im Jahr 1708 mit dem Tod Christof Albrechts von Wollmershausen im Mannesstamm aus, und das Rittergut wurde unter den Familien der drei Erbtöchter geteilt, ehe es 1771 in den alleinigen Besitz der Freiherren vom Holtz überging. Ende des 18. Jahrhunderts verlor das Rittergut seine Reichsunmittelbarkeit. Man unterwarf es der preußischen Landeshoheit,

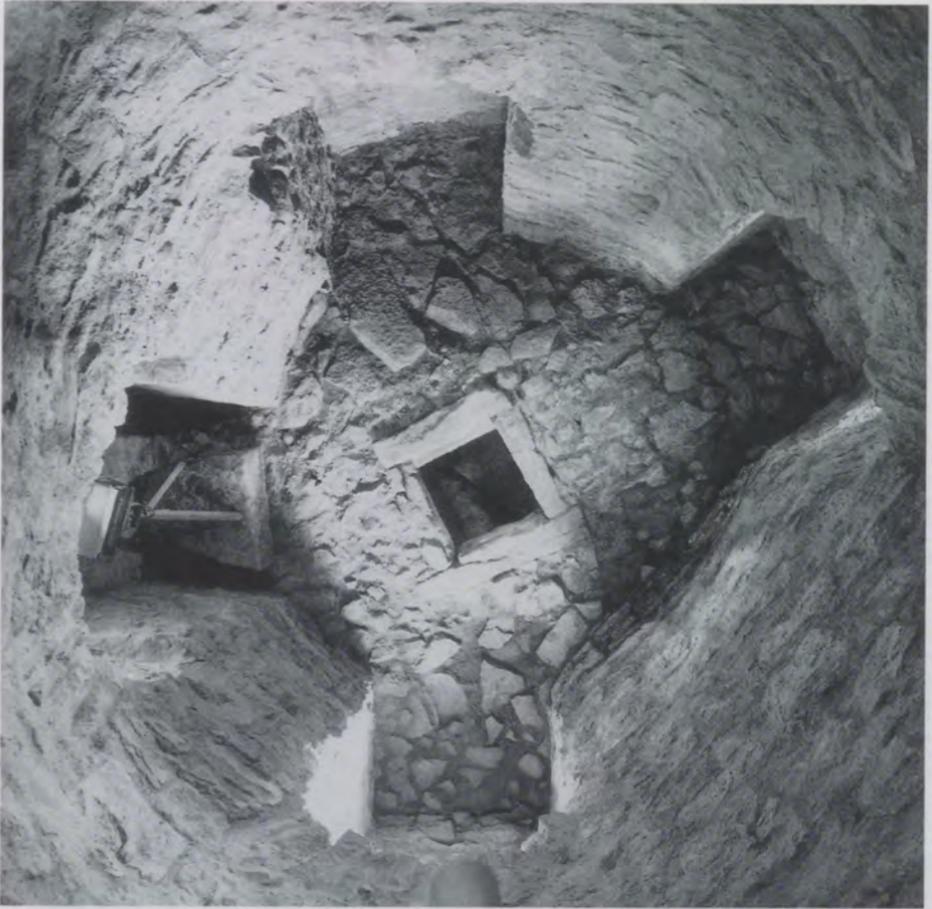


Abb. 26 Süd-Westlicher Eckturm, 2. OG

und dem Eigentümer der Herrschaft verblieb nur die niedere Gerichtsbarkeit. 1806 fiel Amlishagen an Bayern, seit 1810 ist der Ort württembergisch. 1821/bzw. 1830 kaufte Ritter Dr. Johann Karl von Horlacher, königlich-preußischer General-Divisionsarzt a. D., Leibarzt des Generalfeldmarschalls Blücher, die Herrschaft Amlishagen aus der Konkursmasse des Freiherrn von Holtz. 1829 bis 1877 war der Rentamtman Carl Bürger mit Herrschaft und Gut Amlishagen betraut, und seit 1852 ist sie im Besitz der Familie Bürger.